

Das Bergell

Autor(en): **Walther, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **39 (1979-1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bergell

Silvio Walther, Stampa



Das Bergell ist eines der südlichen Täler Graubündens und grenzt im Norden an das Engadin, an das Oberhalbstein und ans Aversertal und im Süden an Italien. Mit dem Kreis Oberengadin zusammen bildet es den Bezirk Maloja. Das knapp 26 km lange Tal gehört wie das Puschlav, das Misox und das Calancatal zu Italienisch-Bünden. Die Bewohner der angrenzenden Gebiete sprechen im Süden Italienisch und im Norden Romanisch und Deutsch. Geographisch reicht das Bergell bis Maloja (italienisch Maloggia), politisch aber bis zur Linie Piz Grevasalvas — Plaun da Lej am Silsersee — Muott'Ota — Piz Fora im Oberengadin. Da die kurze Ausdehnung zwischen dem niedrigsten Grenzdorf Castasegna, 696 m ü. M., und dem höchstgelegenen Dorf Maloja, 1815 m ü. M., einen starken Höhenunterschied aufweist, versteht man ohne weiteres, dass das Bergell reich an Gegenätzen sein muss. In der Tat reicht hier der Norden dem Süden die Hand. In wenigen Stunden kann man aus dem Kastanienwald von Castasegna die Sciorahütte auf 2118 m ü. M. erreichen, Edelweiss und Alpenrosen bewundern und wenige Stunden später wieder im Schatten der Kastanienbäume ausruhen und Erquickung finden.

Das Bergell besteht aus zwei Teilen, dem Hoch-Bergell (Sopra Porta) und dem Nieder-Bergell (Sotto Porta). Die Grenze zwischen beiden liegt bei Promontogno, wo sich das Tal verengt und

ehemals ein römisches Tor stand. Das Nieder-Bergell weist in bezug auf Klima und Vegetation bereits südlichen Charakter auf.

Die südliche Grenzkette der Bergeller Berge trägt ein ganz besonderes Gepräge. Mit schroffen Felswänden hebt sie sich unmittelbar aus dem Talboden empor und hat weder Alpweiden noch Sennhütten. Die kühnen Gipfformen streben über mächtigen Eisströmen als schlanke Türme oder schmale Felsnadeln in die Lüfte.

In der Eiszeit muss das Bergell anders ausgesehen haben, im Klubführer Band

Müraia — Talsperre



IV «Durch die Bündner Alpen» erwähnt H. Rütter: «Vor Jahrtausenden hat die Maira die damalige Wasserscheide zwischen dem Engadin und dem Bergell angefressen, zerstört und abgetragen, die Quelle des Inns und seine obersten Zuflüsse nach Süden abgeleitet und infolge dieser Verstärkung mit erhöhter Erosionskraft das Bergell so modelliert, wie es uns heute von Maloja aus erscheint.» Albigna, Val Maroz und Val Forno müssen daher als alte Seitentäler des Inns betrachtet werden. Vom Engadin her täuschen die Bergeller Berge den Talabschluss vor. Wer aber zum ersten Mal in Maloja-Kulm ankommt, steht unerwartet vor dem jähem Absturz, an dem in vielen Kehren die Strasse ins Tal hinunterführt.

Dank seiner verhältnismässig geringen Höhenlage auf der Alpensüdseite und der günstigen Lage des Tales zur Sonne in Richtung Südwest—Nordost sind die klimatischen Verhältnisse sehr gut. Obwohl die Dörfer in der Talsohle in den Monaten Dezember bis Januar keine Sonne erhalten, sind die jährlichen Sonnentage immer noch recht zahlreich. Die Niederschläge halten sich zwischen den grössern des Tessins und den kleinern des Engadins etwa in der Mitte. Frühlings- und Herbstnebel gibt es im Bergell selten.

Das Tal ist dünn besiedelt, denn die Talsohle ist schmal und die Hänge sehr steil und bewaldet. Die gesamte Talbevölkerung betrug bei der letzten Volkszählung im Jahre 1970 nur 1484 Seelen. Die frühere Besiedlung des Tales weist eine bewegte Geschichte auf. Gianin Gianotti, Vicosoprano, schrieb in der «Terra Grischuna» vom September 1961 eine kurze Betrachtung durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Daraus entnehmen wir: «Sehr wahrscheinlich ist unser Tal früh besiedelt worden. Aus vorgeschichtlicher Zeit können folgende

Fundstücke erwähnt werden: zwei bronzene Kessel, die in der Nähe von Spino beim Bau der Strasse nach Soglio, und eine bronzene Axt, welche unweit von Borgonovo nahe am Fluss aufgefunden wurden. Wir wissen auch, dass die Heilquellen in St. Moritz schon in der Bronzezeit bekannt waren. Als Verbindungsweg zwischen der Poebene und dem bekannten Kurort war wohl der bequemste jener durch das Bergell. Auf dem San-Pietro-Hügel, westlich von Stampa, kamen Scherben und eine kupferne Fibel zum Vorschein. Man nimmt an, dass dieser Hügel seit dem sechsten Jahrhundert vor Christus bewohnt war und dass die ersten Römer in unserem Tal eine Zeitlang an gleicher Stätte gelebt hatten. Mit ihrem Erscheinen beginnt die eigentliche Geschichte des Bergells. Im Jahre 1869 kam zufälligerweise in Südtirol eine bronzene Tafel aus dem Jahre 46 nach Christus zum Vorschein, in welcher die Bergeller (Bergaleos) zum ersten Male erwähnt werden. Die Römer bauten durch das Bergell eine ihrer bedeutendsten Alpenrouten. Im Itinerarium Antonini, einer römischen Routenkarte etwa aus dem Jahre 250, sind die Stationen Summus lacus, Murus und Tinnetio eingezeichnet. Die erste und die letzte lagen ausserhalb unseres Tales, nämlich in Samolaco unterhalb Chiavenna und in Tinizong im Oberhalbstein. Die zweite nachgewiesene Station Murus dagegen lag mitten im Bergell auf der Talsperre von Castelmur. 1959 wurden zum dritten Male Ausgrabungen in Murus unternommen. Die aufgefundenen Tonscherben, Ziegel und ein sehr schönes Votivaltärchen sind in der Ciäsa Granda in Stampa ausgestellt. Letzteres, dem Schutzpatron der Fuhrleute gewidmet, trägt die Inschrift: «Mercurio Cissonio Matutino Valerius Germani». Für die Errichtung einer Römerstrasse war das Bergell so-

zusagen vorbestimmt. Von Chiavenna aus (352 m ü. M.) führte sie das Bergell hinauf zum Malojapass (1815 m ü. M.) und zum Septimerpass (2310 m ü. M.), und zwar auf einer Strecke von 32 bzw. 35 km. Auf den Pässen sind die Alpen praktisch überwunden. Es stehen keine Hindernisse im Wege, wie z. B. die Viamaia oder die Schöllenschlucht. Das Bergell stellte also während der Römerzeit und die folgenden Jahrhunderte hindurch die klassische Nord-Süd-Verbindung dar. Über seine Bergpässe zogen die Säumerkolonnen, die Pilger, die Bauern mit ihrem Vieh, ja die gefürchteten Kaiserheere im Mittelalter. Die Bergeller Route vermochte sich im Warentransport gegenüber dem Gotthardpass bis in die neueste Zeit zu behaupten. Sie behielt ihre Bedeutung im internationalen Handel bis zum Bau der Gotthardbahn, also nahezu zwei Jahrtausende lang. Die römischen Strassenmeister hatten mit Weitsicht ihr Strassennetz erstellt. Die Talgeschichte wurde fast durchwegs vom Passverkehr bestimmt. Die Beschäftigung der Talleute im Warentransport und die Entstehung der Strassendörfer mit geräumigen, soliden Häusern und Ställen begreift man nur, wenn man sie ins richtige Verhältnis zur Strasse setzt. Im Jahre 803 hatte Karl der Grosse das Bergell der Grafschaft Chiavenna unter dem Bistum von Como einverleibt. Im Jahre 960 wurde das Bergell als Feudalherrschaft durch den römischen Kaiser deutscher Nation, Otto I., ans Bistum Chur übergeben und ging somit vor mehr als tausend Jahren politisch und kulturell wieder und endgültig zu Rätien über. Im Herbst 1960 erinnerte sich die Bergeller Bevölkerung in einer schlichten Feier in der Nostra Donna bei Castelmur des für das Tal wichtigen historischen Ereignisses und enthüllte einen schönen Granitblock als Gedenkstein mit folgender In-

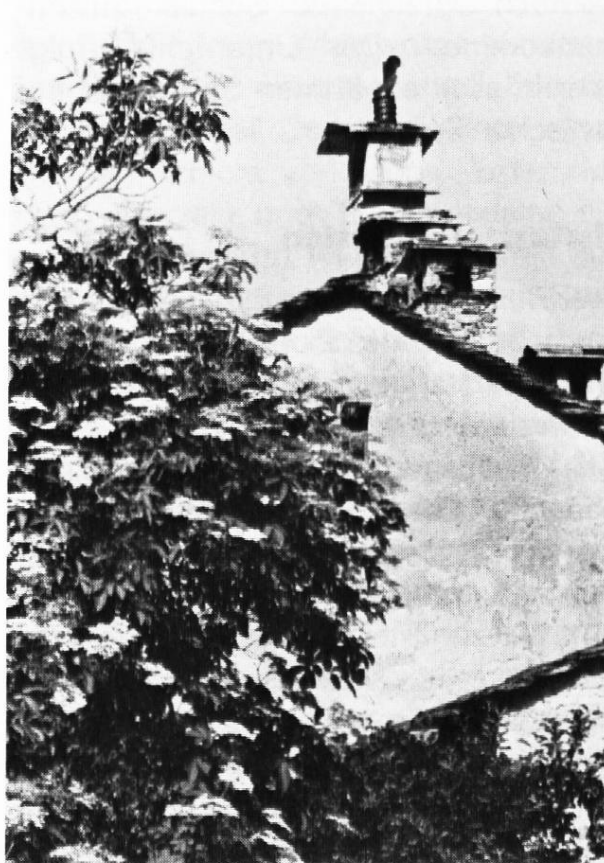
schrift: «960—1960 per un millennio di storia retico-grigione, grato e riconoscente a Dio rettore delle umane vicende, il popolo di Bregaglia».

Die Urkunde vom Jahre 960 wird als Pergament im bischöflichen Archiv in Chur aufbewahrt. Eine Kopie derselben ist jetzt auch in der Ciäsa Granda in Stampa zu sehen. Das Bistum Chur besass damals das Tal von Kirchheim bei Ulm. Mit dem Dokument tauschte nun Kaiser Otto I. mit dem Bischof Herbert von Chur dieses Gebiet gegen das Bergell ein.»

Die Tankstellen längs der Bergeller Hauptstrasse deuten auf einen starken Verkehr hin. Im Sommer sind es die vielen Fremden, die ihre Ferien an den warmen Gestaden Italiens verbringen wollen, und im Winter die Italiener, welche die Skiparadiese des Oberengadins aufsuchen.

An Naturschönheiten ist das Bergell ein reiches Tal. Die Kletterberge im Forno-

Bei Vicosoprano



gebiet und im Bondascatal sind im Ausland weit und breit bekannt. Auch kulturell ist es nicht nur reich, sondern auch einer näheren Kenntnis würdig, gab es doch in diesem kleinen Tal bedeutende Künstler und grosse Männer. Es sind die verstorbenen erfolgreichen Kunstmaler Giovanni und Augusto Giacometti, der weltberühmte Maler und Bildhauer Alberto Giacometti, Sohn des Giovanni, die verstorbenen Giovanni Andrea Scartazzini, der Danteforscher, Giovanni Maurizio, der Autor der «Stria», «Die Hexe», in der Mundart geschrieben, und der 1970 verstorbene Rechtslehrer Professor Zaccaria Giacometti.

Die Schriftsprache des Tales ist das Italienische. Gesprochen wird aber die Mundart, «Bargaiot» genannt. Diese ist mit dem Romanischen, aber auch mit dem Lombardischen verwandt. Die Lage des Tales an mehreren Sprachgrenzen bedingt, dass zum Beispiel in den Schulen von Castasegna, Maloja und Bivio Italienisch, Romanisch und Deutsch sprechende Schüler zusammenkommen. Der Unterricht erfolgt aber in allen erwähnten Schulen in italienischer Sprache.

Historische Stätten

Die Ruine der Kirche San Gaudenzio liegt oberhalb des Dorfes Casaccia. Sie ist heute stark zerfallen, war aber einst als Wallfahrtskirche berühmt Gotischer Stil. Die Legende sagt, dass der Glaubensbote Gaudenzio, aus Italien kommend, in Vicosoprano enthauptet wurde, sein Haupt unter den Arm nahm und bis zur Stelle trug, wo später die Kirche erbaut wurde. Einst strömten die frommen Pilger von weit her, um hier ihre Andachten zu verrichten. San Gaudenzio ist sehr alt und wird schon im Jahre 998 von Papst Geger V. erwähnt.

Im Buche «Das Bergell» von Silvia Andrea ist das Ende dieses Heiligtums wie folgt beschrieben: «Im Jahre 1551, in der Nacht vor Christi Himmelfahrt, an welchem Feste grosse Pilgerscharen sich einzufinden pflegten, drangen ein paar verwegene Burschen in die Kirche, raubten die Gebeine des heiligen Gaudenzius und warfen sie in die Orlegna; die Kruzifixe wurden von der Wand und den Altären heruntergerissen, die Statuen zertrümmert, die Bilder vernichtet.»

Das Gemeindehaus von Vicosoprano, Pretorio genannt, wurde vor kurzem renoviert. Früher war es Ratshaus des Hochgerichts Bergell. An der Hausfassade hängt noch die Kette mit Halseisen und dem Stein darunter, «die Berlina», wo die Hexen und anderes trauriges Ge-



Pretorio a Vicosoprano

sindel eine Zeitlang ausharren mussten, bevor sie in der Folterkammer im runden Turm verschwanden. Unweit vom

Hotel Elvezia, hinter der katholischen Kirche, stehen noch zwei steinerne Säulen des alten Galgens.

Das Steingrab bei Stampa-Palü, auf italienisch «Masso avello» genannt, ist einzig in der Schweiz. Es wurden nur wenige Exemplare rund um den Comersee entdeckt. Man vermutet, es sei das Grab eines berühmten Mannes, doch ist bis heute keine einwandfreie geschichtliche Abklärung darüber erfolgt. *Nossa Donna* ist der Hügel mit dem Turm, der Kirche und der Villa auf der natürlichen Talsperre bei Promontogno. Einst befand sich hier das römische Murum, und erst später, im Mittelalter, wurde die «mûraia» oder Wehrmauer errichtet. Aus dem Buch von Silvia Andrea «Das Bergell» entnehmen wir noch folgendes: «Castelmuro wird in der Landesgeschichte viel genannt und war Sitz der Familie gleichen Namens, die urkundlich im Jahr 1179 zum ersten Mal auftritt. Der Platz war jedenfalls wichtig, sowohl zur Landesverteidigung wie auch als Wegstation. Letzteres geht aus einer Urkunde vom Jahr 1387 hervor, nach welcher Jakob von Castelmur sich dem Bischof von Chur gegenüber verpflichtete, gegen Entgelt gewisser Zölle die Septimerstrasse von Tinzen bis Plurs zu einem fahrbaren Weg auszubessern und zu unterhalten. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde die Burg zerstört, worauf die Familie nach Vicosoprano übersiedelte.»

Die Lutherwiese ausserhalb des Dorfes Soglio gegen Osten, wo die Jungmannschaft des Dorfes im Jahre 1552 zum neuen Glauben übertrat.

Was den *Römerweg* durch das Bergell betrifft, möchte der Verfasser dieses Wanderbuches auf die neue Entdeckung von Sekundarlehrer Armon Planta in Sent (Unterengadin) hinweisen, die sehr aufschlussreich ist und erst im Jah-

re 1972 auf einer Abkürzung am Malojapass gemacht wurde.

Nach A. Planta waren die Römerwege in Helvetien nie wie bisher angenommen mit Sorgfalt angelegt und gepflastert. Spuren authentischer Strecken sind nur dort zu finden, wo die römischen Strassen auf hartem Untergrund, also auf felsigem Boden verliefen, wie z. B. am Grosse St. Bernhard, bei St-Croix (Waadt), bei Tavannes und Tramelan (Bern), am Hauenstein (Basel-land) und am Fusse des Bözbergs (Aargau). An diesen Stellen ist die Entfernung der Radrinnen überall genau 107 cm. Wovon handelt nun die aufschlussreiche Entdeckung von Armon Planta?

Die erwähnte Abkürzung von Maloja nach Cavril, *Malögin* genannt, ist ein schöner, aber zum Teil sehr steiler Spazierweg. Unzählige Touristen und Einheimische haben ihn schon begangen, ohne zu ahnen, dass er von so grosser historischer Bedeutung sein könnte. A. Planta selbst hielt es für unmöglich, dass römische Fuhrwerke diesen steilen Aufstieg zum Malojapass benutzen konnten. Die überraschende Entdeckung zeigte das Gegenteil. Unter einer dünnen Schicht von Moos, Erde, Humus, Wurzeln und Tannennadeln, die sorgfältig entfernt wurde, verliefen auf den nackten Felsen die schönsten Radrillen, die die römischen zweirädrigen Wagen, mit Eisen bereift, durch die intensive Befahrung ausgehöhlt hatten. Die Überraschung dieser Entdeckung war noch grösser, als man den Sinn des treppenartigen Aufstieges von 14 Stufen zwischen den Radrillen und einiger Löcher in der nackten Wand erkannte und sie in Zusammenhang mit der Treppe bringen konnte. Den Zugtieren musste an dieser steilen Stelle (30% Steigung) von den begleitenden Männern geholfen werden. Die Löcher, bis



Bondo

zu 15 cm tief, dienten vermutlich dazu, den Stossstangen der helfenden Personen Halt zu geben.

A. Planta vertritt weiter die Auffassung, dass die Römer mit den nordwärts fahrenden, beladenen Wagen die Maloja-Julier-Route wählten, und für die Rückfahrt den Septimer, da er für den Aufstieg vom Val Maroz zu steil war. Der Septimer war somit eher ein Saumweg.

Sehenswürdigkeiten

Maloja: Gletschermühlen auf dem Schlosshügel Belvedere. Sie sind nicht nur Zeugen der Eiszeit, sondern auch eine Seltenheit ihresgleichen. Sie geben Aufschluss über die Periode, die der Talbildung vorausging. Die grösste hat einen Durchmesser von 6 m und eine Tiefe von 11 m.

Segantini-Grab im kleinen Friedhof von Maloja.

Casaccia: Ruine der Kirche San Gaudenzio.

Vicosoprano: Gemeindehaus, runder Turm mit Folterkammer; Berlina, alter Galgen.

Stampa: Ciäsa Granda und Geburtsstätte der Maler Giacometti.

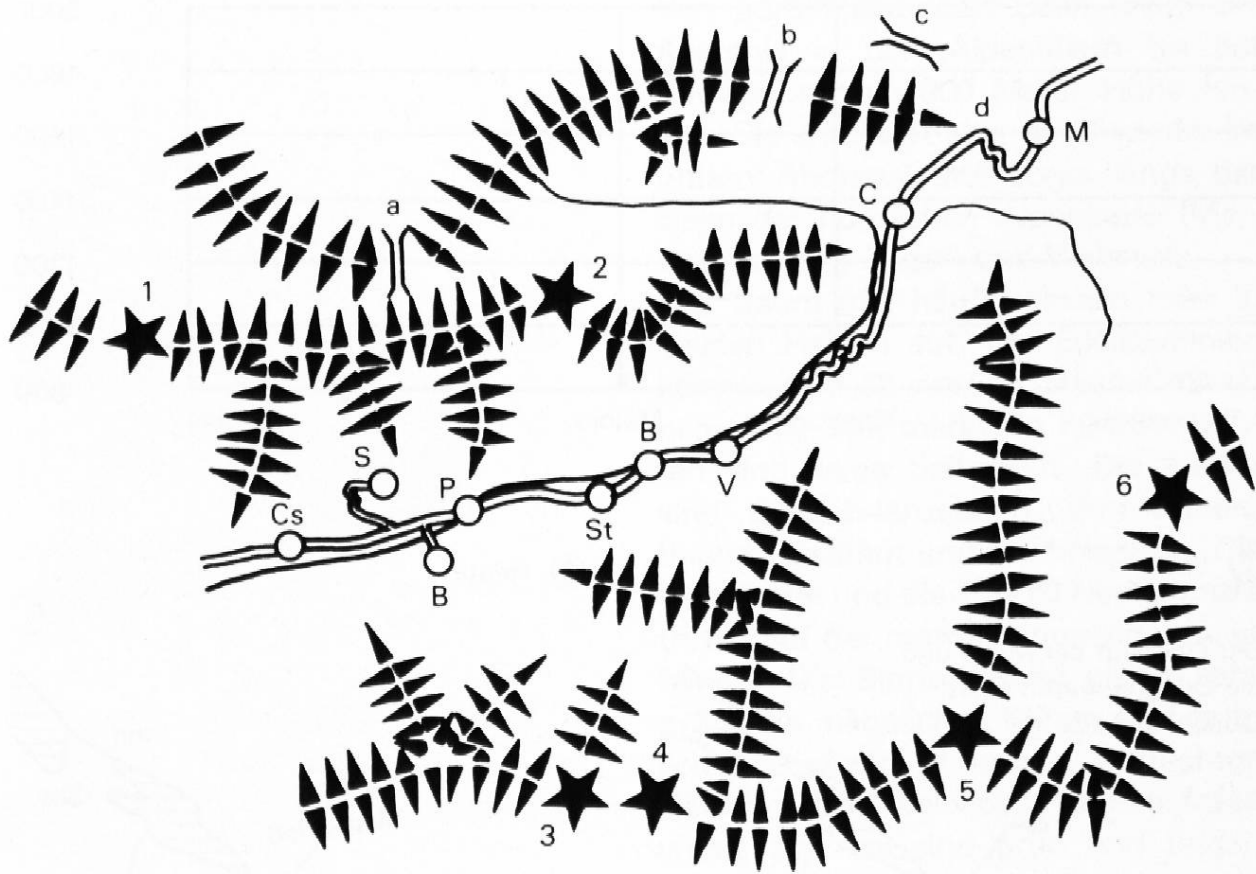
Coltura: Palazzo Castelmur.

Bondo: renovierte Dorfkirche mit alten Fresken, Salis-Palast.

Soglio: Salis-Paläste, Heimatwerk-Ausstellung der Bergeller.

(Text aus: Bergell, Schweizer Wanderbuch 28, 34 Routenbeschreibungen mit Karten und Bildern aus dem Verlag Kümmerly und Frey, Bern).

Das Bergell



Berge

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

Pässe

- a
- b
- c
- d

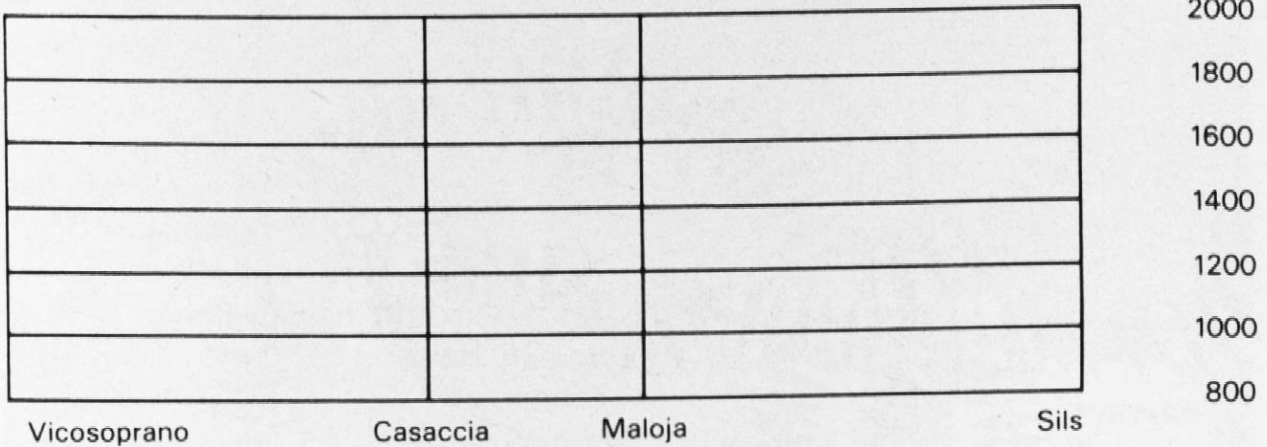
Ortschaften

- M
- C
- V
- B
- St
- P
- B
- S
- Cs

Massstab ca. 1:140 000

Kampf um die Wasserscheide

① Maloja als Wasserscheide

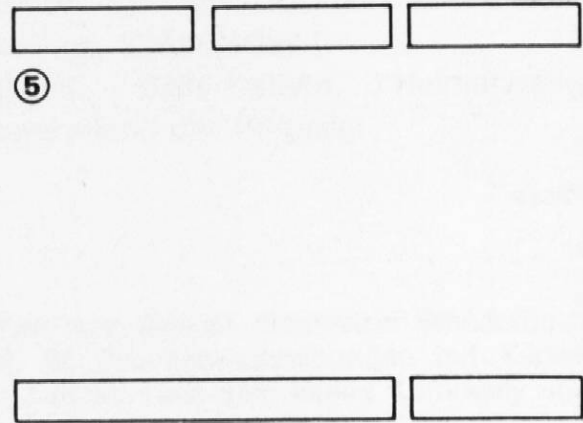
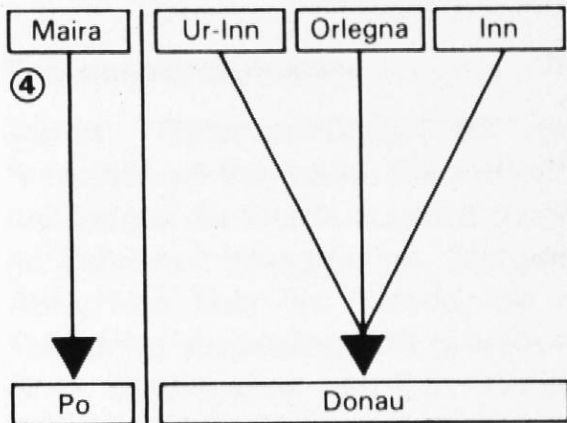
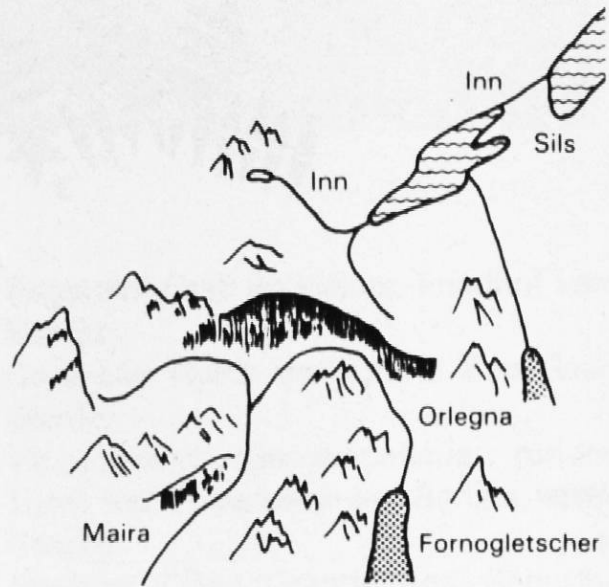


② Einst

Der Oberlauf der Maira und die Orlegna waren einst Quellflüsse des Inn



③ Heute



Die Edelkastanie

Die Edelkastanie ist ein Gast aus den Mittelmeerländern und wohl der schönste Laubbaum der Alpensüdseite. Von den norditalienischen Seen steigt die Kastanie in den Alpentälern bis auf durchschnittlich 900 Meter Höhe hinauf. Sie erscheint aber auch wieder im untern Rhonetal und sogar längs der Seen der nördlichen Alpenkette (Vierwaldstätter-, Zuger- und Walensee).

Der Baum tritt häufig einzeln oder in kleinen Hainen auf. Die Edelkastanien können sehr alt werden; Bäume mit einem Alter von mehreren hundert Jahren sind keine Seltenheit. Die Blätter sind länglich-lanzettlich, ihre Ränder buchtig gezähnt und stachelspitzig. Die Mittelrippe und die 15–20 Nervenpaare treten auf der matten Unterseite etwas hervor. Die Blattoberseite glänzt sattgrün. Die männlichen Blüten sind gelblich und sitzen in langen, aufrechten Kätzchen, die weiblichen Blüten fallen wenig auf: sie sind grün und tragen weissliche Narben.

Der Blütenstaub lockt Honigbienen und kleine Käfer an, die dann die Pollen an den klebrigen Narben der weiblichen Blüten abstreifen. Aus den Stempeln entwickeln sich zwei bis drei glänzendbraune Früchte in einem igelstacheligen Fruchtbecher. Zur Reifezeit platzt die Hülle und lässt die Maroni frei.

Im Oktober werden die Kastanien getrocknet und bleiben dadurch längere Zeit haltbar. Wir geniessen die gesottenen oder gerösteten Maroni als eine willkommene Delikatesse. Im Spätherbst stehen an den Strassenecken die Maronibrater, und der feine Duft der gerösteten Früchte zieht die Käufer von weitem an.

Das dauerhafte Kastanienholz wird zu Fässern, Bahnschwellen und Stühlen verwendet, die Stockausschläge für Rebstecken und als Brennholz.

Arbeitsaufgaben zu Blatt «Kampf um die Wasserscheide»

Zu Skizze 1:

Trage die Höhen von Vicosoprano, Cassaccia (1460 m), Maloja und Sils ein. Verbinde die Punkte miteinander! Erkläre jetzt den Begriff «Wasserscheide»!

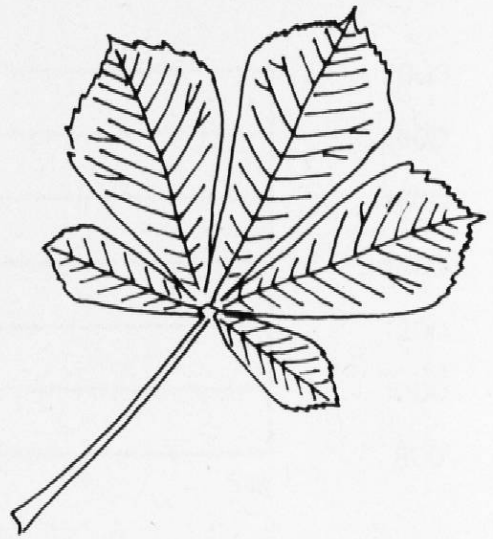
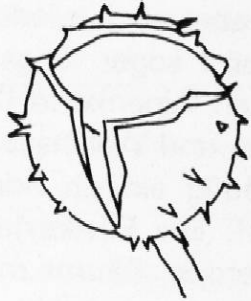
Zu Skizze 2 und 3:

Formt im Sandkasten die beiden Kartenausschnitte bei Maloja! Vergleiche die beiden Darstellungen!

Zu Skizzen 4 und 5:

Suche im Atlas, welche europäischen Flüsse das Wasser der Maira und der Orlegna und des Inns aufnehmen. Trage die richtigen Flussnamen in die letzte Skizze ein!

Ausschneidebogen



Die Kastanienlese

Auf der sanftgeneigten Terrasse von Brentan oberhalb von Castasegna liegt der herrliche Kastanienwald, ein Park mit riesigen Bäumen. Ihre Kronen sind ineinander verschlungen und bilden weite Säulenhallen, in denen es so feierlich ist wie in einem Dom.

Im Oktober und November reifen die Früchte, die stacheligen Kapseln springen, und die Maroni bedecken den Boden. Jetzt belebt sich der Wald: Frauen und Kinder sammeln die Kastanien in das schürzenartig vorgebundene Säcklein. Sobald es voll ist, leeren es die Sammler in den Tragkorb, den die Burschen in die Dörrhütte, die Cascina, tragen. Die Cascina besteht aus zwei Räumen: im untern steht der Herd, der obere ist Lagerraum für die Kastanien. Die Räume sind durch einen Boden aus Holzstäben getrennt, die so eng aneinanderliegen, dass die Kastanien nicht durchfallen, Rauch und Hitze aber aufsteigen können.

Nach einigen Wochen sind die Maroni gedörrt und geräuchert. Jetzt werden sie in lange, schmale Säcke gefüllt. Der Bauer schlägt nun den Sack so lange auf einen Holzblock, bis die Schalen sich gelöst haben. Nun trennt er die zerschlagenen Schalen in Sieben von den Früchten, die er schliesslich noch herausliest.

Die Cascine bilden im Wald ein kleines Dorf. Der Rauch, der ihnen während des Dörrrens entsteigt, liegt wie Nebel in der Luft.

Aufgabe

Versuche mit Hilfe der Lesetexte und der Zeichnungen ein Merkblatt «Edelkastanie» zu gestalten.

Giovanni Segantini in Soglio

Wenn die Natur in Maloja ganz zu erstarren schien, wandte sich Segantini dem Süden zu. Aber er ging nicht weit: er siedelte nach Soglio ins untere Bergell über.

In diesem Bergdorf, im Anblick der Bergeller Riesen und über einem weiten Edelkastanienwald, verbrachte Segantini mit seiner Familie den Spätherbst und den Winter. Mit ganzer Inbrunst hing er auch an diesem Flecken Heimat. «Soglio è la soglia del paradiso», — Soglio ist die Schwelle des Paradieses — lobte er die herrliche Gegend. Hier trat der Einsiedler bisweilen aus seiner Zurückhaltung heraus und verkehrte freundlich mit den Dorfbewohnern, die manchen lebenswürdigen Zug von ihm zu erzählen wissen.

Während Segantini im Freien malte, näherte sich gelegentlich neugierig ein Bauer. Der Meister winkte ihn zu sich und wies ihm den richtigen Standort an, das Bild zu betrachten. Bemerkte er, dass der Mann seine Arbeit aufmerksam anschaute, empfand Segantini innige Freude und sprach mit dem Bauern gerne über sein Werk.

Immer war Segantini zum Geben bereit. Mit besonderer Freude lud er jedes Jahr die ganze Dorfbevölkerung zum Weihnachtsfest in den Schlossgarten ein. Hier hatte er einen Schneemann modelliert und den Weihnachtsbaum kunstvoll geschmückt. Unter dem leuchtenden Baum übergab Segantini — schüchtern und bescheiden — jedem Kind seine Weihnachtsgabe. Nachher waren alle, jung und alt, im Schlossrestaurant zu einem Trunk eingeladen, um sich wieder zu erwärmen. Da ging es bald recht heiter zu, und der ernste Segantini konnte sich am Fest von ganzem Herzen mitfreuen.

Haben Sie etwas zu verzollen?

Herr Berner hat seine Ferien im Ausland verbracht. Eben hat er mit seinem Auto den italienischen Zollposten passiert und fährt nun über die Brücke, die den Loverobach überquert. Der Grenzschutzbeamte von Castasegna weist ihn an einen Platz vor dem Zollgebäude und tritt ans Auto heran. Wir hören den beiden zu.

Grenzschutzbeamter: Guten Tag! Zeigen Sie mir bitte ihre Ausweispapiere!

Herr Berner: Hier sind sie!

Grenzschutzbeamter: Danke. Waren Sie in den Ferien?

Herr Berner: Ja.

Grenzschutzbeamter: Führen Sie, ausser Ihren gebrauchten persönlichen Effekten, noch andere Waren mit sich?

Herr Berner: Zwei Flaschen Wein, eine Flasche Cognac und einen Pullover.

Grenzschutzbeamter: Danke. — Haben Sie im Ausland andere Waren erhalten oder gekauft?

Herr Berner: Nein.

Grenzschutzbeamter: Sind im Ausland an Ihrem Fahrzeug Reparaturen vorgenommen worden?

Herr Berner: Nein.

Grenzschutzbeamter: Ich möchte eine Revision Ihres Reisegepäcks vornehmen. Bitte öffnen Sie den Kofferraum Ihres Fahrzeuges!

Herr Berner: Hier gebe ich Ihnen die Schlüssel. Öffnen Sie den Kofferraum selber.

Grenzschutzbeamter: Leider geht das nicht. Sie selber müssen den

Kofferraum aufschliessen. Ich will ja Ihr Auto nicht beschädigen.

Herr Berner: Sie wollen mich ja kontrollieren, nicht ich!

Grenzschutzbeamter: Das stimmt. Aber nach dem Zollgesetz sind Sie verpflichtet, mir bei der Revision behilflich zu sein und meinen Anordnungen zu gehorchen.

Herr Berner: Ja, dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben.

Herr Berner ärgert sich. Er denkt bereits daran, wie mühevoll das Kofferpacken wieder sein wird.

Der Grenzschutzbeamter schaut den Kofferraum genau an und findet nur gebrauchte, persönliche Gegenstände, auf die weder Zoll noch Warenumsatzsteuer erhoben werden. Jetzt aber entdeckt er einen grossen Koffer.

Grenzschutzbeamter: Bringen Sie den braunen Koffer in den Revisionsraum!

Herr Berner: Auch das noch!

Grenzschutzbeamter: Ich möchte wissen, was Sie im Koffer haben. Das geht die herumstehenden Reisenden allerdings nichts an, deshalb gehen wir ins Gebäude.

Im Revisionsraum öffnet Herr Berner den Koffer. Beide packen ihn aus, und der Beamte findet, versteckt unter einigen Kleidungsstücken, einen Teppich.

Grenzschutzbeamter: Dieser Teppich ist neu.

Herr Berner: Hm... ja, eigentlich...

Grenzschutzbeamter: Wo haben Sie ihn gekauft?

Herr Berner: Auf einem Markt in Marokko.

Grenzwächter: Welchen Preis haben Sie dafür bezahlt?

Herr Berner: Ich weiss es nicht mehr so genau; ich glaube ungefähr 250 Fr.

Grenzwächter: Ja nu, schauen wir uns den Teppich etwas genauer an. — Handgeknüpft... Ein Gebets-teppich wahrscheinlich! Ich will ihn noch wägen: — 6,8 kg! —
— Die beiden Flaschen Wein, die Flasche Cognac und der Pullover sind zoll- und warenaumsatzsteuerfrei. Den Teppich müssen Sie verzollen. Er fällt nicht mehr in die Wertfrei-grenze. Mit Ihrer Wert-angabe bin ich nicht einverstanden. Der Preis erscheint mir zu niedrig. Ich werde den Wert für die Erhebung der Warenumsatzsteuer von Amtes wegen fest-setzen müssen.

Herr Berner: Ich habe aber für den Teppich nicht mehr als 250 Franken bezahlt.

Grenzwächter: Wenn Sie nicht einver-standen sind, können Sie sich bei der Zoll-kreisdirektion innerhalb von 30 Tagen be-schweren. Da Sie es aber unterlassen ha-ben, den Teppich zur Zollbehandlung anzu-melden, trotzdem ich Sie befragt habe, sind Sie strafbar geworden. Sie werden eine Busse

bezahlen müssen, die in Ihrem Fall minde-stens die doppelte Ab-gabe der geschuldeten Warenumsatzsteuer be-trägt!

Herr Berner bezahlt verärgert den vollen Zollbetrag und die Warenumsatzsteuer. Dazu kommt noch die recht hohe Busse!

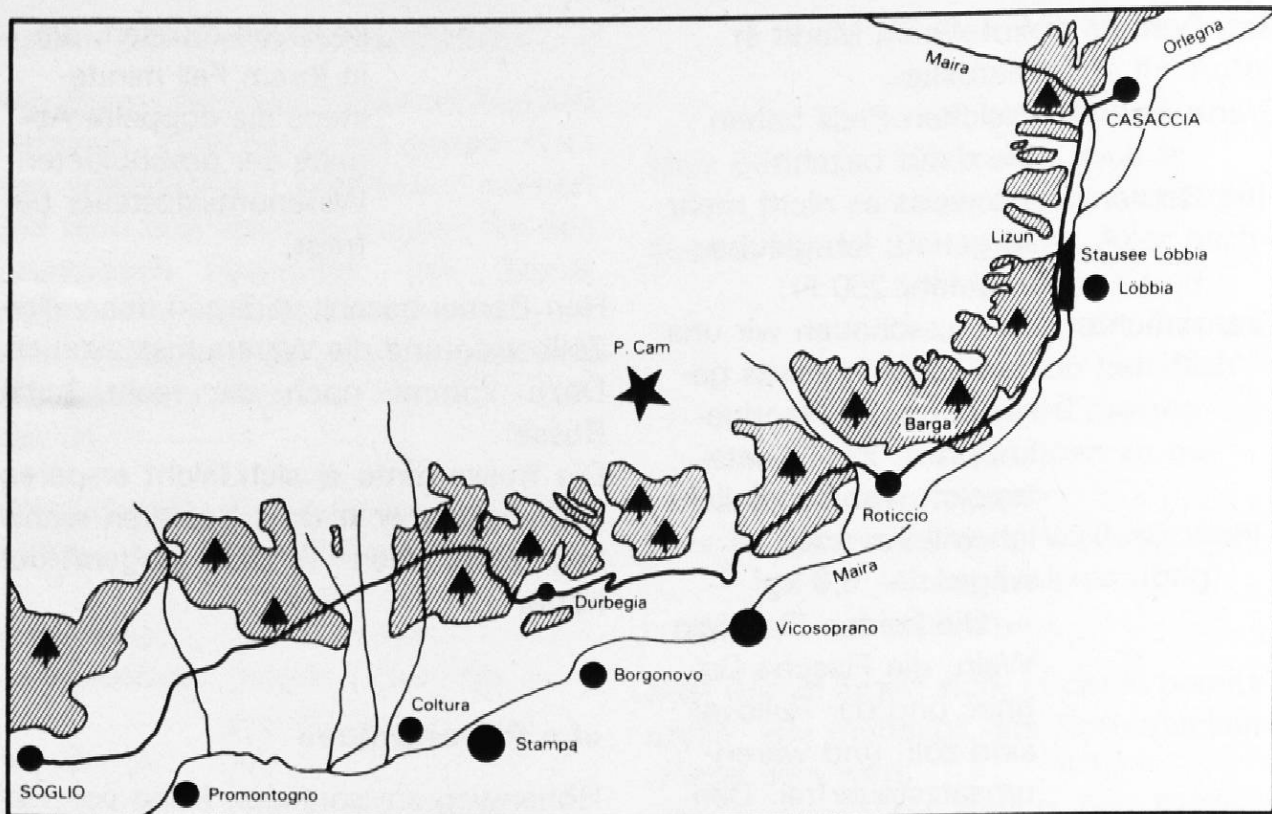
Die Busse hätte er sich leicht ersparen können, wenn er dem Beamten wahr-heitsgetreu den Teppich angemeldet hätte.

«La Panoramica»

Höhenweg am sonnigen Hang von Ca-saccia bis Soglio.

Casaccia	1458 m	—
Barga	1368 m	45 Minuten
Roticcio	1268 m	1 Stunde
Durbegia	1410 m	2 Stunden
Soglio	1097 m	5 Stunden

Einzelne Strecken des Panoramaweges, die früher schon bestanden haben, wur-den verbreitert und ausgebessert und mit dem neuen Trasse verbunden. So-mit kann man seit 1973 von Casaccia aus, ohne ins Tal abzusteigen, direkt bis Soglio wandern. Der neue Wanderweg ist ca. 12 km lang und verläuft sozusagen auf gleicher Höhe. Er zählt zu den schönsten Graubündens. Der Weg ist am Anfang nicht markiert, da man ihn durch die grüne Wiesenebene von *Casaccia* nicht verfehlen kann. Der Weg-weiser leitet uns westwärts auf der rechten Talseite über die Mairabrücke und über *Lizun* zum kleinen *Stausee Löbbia* mit der grossen Zentrale. Hier beginnt am rechten Hang der lange Stollen, der durch den Berg beinahe bis zur italienischen Grenze ausserhalb So-glio reicht. Von dort fliesst das Wasser



im Druckstollen in die Felsenzentrale Brentan bei Castasegna hinunter. Nach dem Stausee der weiss-rot-weissen Markierung folgend, wandert man immer leicht abwärts nach *Barga* und durch Tannen- und Laubwald gegen *Roticcio*. Es geht dann weiter durch das sonnige Dörflein, und nach dem ersten Tobeleinschnitt des Wildbaches Aua da Mulina zieht sich der Weg für eine kurze Strecke schlängelnd am Hang hinauf, zuerst durch steile kleine Wiesen, dann wieder sanft durch den Tannenwald. Nach kurzer Wanderung gelangt man auf eine schöne Aussichtsterrasse über das Dorf *Vicosoprano*. In der kahlen, bearbeiteten Felswand deutet eine verschlossene eiserne Tür auf ein Stollenfenster, welches beim Bau des Tunnels im Berg zum Zwecke der Deponie des Stollenmaterials diente. Es folgt ein kurzer Abstieg, dann geht es weiter durch den dichten schattigen Wald nach *Durbezia*, die schönste Aussichtsterrasse, wo man gerne rastet. Hier weitet sich der Blick auf die steilen südlichen Berggeller Berge. Die Aussicht auf die

Bondasca-Gruppe wird immer überwältigender, bis man zum zweiten Tobel gelangt, wo der Wildbach *Valer* überquert wird. An dieser Stelle hört der breite, fast eben verlaufende Waldweg auf, und ein schmaler Pfad führt zuerst steigend, dann wieder leicht abwärts über einen dritten Wildbach *Fopeta* und durch steile Magerwiesen und Laubwald nach *Pravis*. Nach knapp 20 Minuten erreicht der Wanderer einige Ställe in *Pralongh*, wo der Weg mit demjenigen von *Muntac* zusammentrifft und nach Soglio durch den oberen Plattenweg, einen Jahrhunderte alten Pfad, führt. Kurz vor dem Ziel, nach einer steinigen Wegbiegung, folgt noch der letzte Abstieg nach *Soglio*.

(Seite 39 bis Seite 46 sind Proben aus dem Lehrmittel «Graubünden», 5. Teil der Bündner Heimatkunde für die Mittelstufe).

Im Lehrmittelverlag GR, Planaterrastrasse 10, 7000 Chur, Telefon 081/21 32 27, sind lieferbar:

1. Teil: Rheinwald, Zizers, Schams, Domleschg
2. Teil: Prättigau, Davos, Schanfigg
3. Teil: Churer Rheintal, Herrschaft
4. Teil: Oberland
5. Teil: Südtäler